

Schneeleoparden sind Meister in Hoch- und Weitsprung – und in der Tarnung sowieso

Die zwei Jungtiere im Zoo Zürich entwickeln sich prima und verstecken sich gerne

URS BÜHLER

Diese Raubkatze weiss sich so schön zu kleiden, dass sie damit mehr Geld verdienen sollte als alle Models und Haute Couturiers dieser Welt zusammen. Und so kursoriert in Naturschutzkreisen doch tatsächlich ernsthaft die Forderung, einzelne Tierarten habe zu entschädigen, wer ihre Attribute für kommerzielle Zwecke kopiere: Wer beispielsweise Tigertangas oder Marmorlöwen produziert, müsste einen Beitrag an einen Fonds zum Schutz der betreffenden Grosskatzen entrichten.

Wie beim Einsatz der Biber-schwanzform für Ziegel oder des Chamäleons als Metapher in der Populärliteratur zu verfahren ist, wäre dann wohl noch zu klären. Sollte sich die hinreissend himmrige Idee aber eines Tages gegen jeden Menschenverstand durchsetzen, der Schneeleopard wäre einer der ersten Aspiranten für Prämien: Sein gemustertes Fell, das dichteste überhaupt in der Welt der Katzen, ist von einer Vollkommenheit, dass es einem die Sprache samt dem Atem verschlägt.

Verbrechen an einem Wunder

Und der Zoo Zürich ist mit dieser Schönheit seit bald hundert Jahren besonders reich gesegnet: Seit seiner Gründung hält er Schneeleoparden, heute im Rahmen des europäischen Erhaltungszuchtprogramms, und seither haben schon 59 Tiere das Licht der Welt erblickt – zuletzt zwei Anfang Mai. Bei der Geburt wog das Duo kaum mehr als je vier Tafeln Schokolade, jetzt bringt es schon mehrere Kilos auf die Waage und entwickelt sich auch sonst prima, wie der Kurator Pascal Marty beim «Zoo-Apéro» am Mittwoch ausführte. Das ist nach den tristen Nachrichten um die Elefantengruppe, die jüngst zwei Mitglieder wegen eines Herpesvirus verloren hat, eine besonders frohe Botschaft.

Die zwei im Abstand von 24 Stunden geborenen Grosskatzenbabys, ein Weibchen und ein Männchen, sind inzwischen auch geimpft und getauft: Ihre Namen sind, gemäss dem per Online-Abstimmung erhobenen Volkswillen, Wajra und Warjun. Ihr Erzeuger heisst nicht Onkel Wajra, sondern Shahrukh und ist wie ihre Mutter Saida vor vier Jahren in England geboren worden.

Noch lange wird das Geschwisterpaar an Saidas apart verzierterem Rock- oder Schwanzzipfel hängen, erst mit anderthalb Jahren werden Jungtiere ganz unabhängig. Dass der in derselben Anlage lebende Vater sich ebenfalls gut mit ihnen versteht, ist eine einigermaßen beruhigende Nach-



Die Leopardenmutter Saida mit Wajra am Spielen im Zoo Zürich.

PETER BOLLIGER / ZOO ZÜRICH

richt. Im natürlichen Lebensraum, im Hochegebirge von Zentralasien, ist der Samenspender als Einzelgänger nämlich üblicherweise nicht Teil des Familienverbands.

Dort gilt die Art mit einer Population von wenigen tausend erwachsenen Tieren als bedroht. Der Mensch hat sie stark dezimiert, um an die prächtig-weichen Felle zu kommen oder an die Knochen, denen die traditionelle chinesische Medizin Heilkräfte zuschreibt. Das sind zwei von diversen Verbrechen an einem Wunder der Natur, das locker 15 Meter weit und 6 Meter hoch springen kann, in über 5 Kilometer Höhe auf sanften Pflöfen über Stock und Stein wandelt und ein Jagdrevier von bis zu 500 Quadratkilometern hat. Selbst kaum schwerer als 50 Kilogramm, vermag es Beute-

tiere von der Grösse eines Steinbocks zu erlegen.

Wenngleich an Schnee nicht zu denken ist in der gegenwärtigen Affenhitze, gibt es also Gründe genug, diese auch als Irbis bekannte Kreatur zu bewundern. Anders als Schneehasen wandelt sie nicht ganz in Weiss, nur die Brust ist hell und der Grossteil des Körpers bräunlich gemustert, als ideale Tarnung in ähnlich gesprenkelten Gebirgslandschaften: Auf Social-Media-Plattformen finden sich Suchbilder, anhand deren man verblüfft feststellt, wie hoch berechtigt diese Grosskatze den Übernamen «Geist der Berge» trägt.

Wartezeiten inbegriffen

Auch im Zoo gibt es, das gehört zum heutigen Konzept der grossen Aus-

anlagen, keine Garantie, einen Blick auf die Kätzchen zu erhaschen. Doch die Chancen steigen, denn die Kleinen erkunden die Katzen erhaschen, haben wir abschliessend noch einen Filmtipp: Trost liefern könnte die kontemplative Dokumentation «La Panthère des Neiges», die heuer ins Kino kam: Die Französin Marie Amiguet begleitet in ihrem preisgekrönten Werk zwei Landsleute, einen Fotografen und einen Schriftsteller, auf den Spuren des menschenscheuen Schneeleoparden im tibetischen Hochland. Ihre Chance, eines der seltenen Tiere zu sehen, tendiert gegen null. Man wartet und wartet mit ihnen – und malt sich aus, welch magischer Moment es sein müsste, wenn am Ende doch noch ein Exemplar auftauchen sollte. Aber wir verraten hier nichts.

Man möchte beide auf der Stelle Herzen, doch Cineasten wissen: «Leoparden küsst man nicht.» Ihre Lust aufs Posieren vor den Kameras hingegen hält sich in engen Grenzen, dafür schreitet ihre stolze Mutter langsam vorbei wie über einen Laufsteg –

nein, eben nicht: Das ist keine Modeschau, es ist pure Natur.

Für alle, die bei einem Besuch gar keinen Blick auf die Katzen erhaschen, haben wir abschliessend noch einen Filmtipp: Trost liefern könnte die kontemplative Dokumentation «La Panthère des Neiges», die heuer ins Kino kam: Die Französin Marie Amiguet begleitet in ihrem preisgekrönten Werk zwei Landsleute, einen Fotografen und einen Schriftsteller, auf den Spuren des menschenscheuen Schneeleoparden im tibetischen Hochland. Ihre Chance, eines der seltenen Tiere zu sehen, tendiert gegen null. Man wartet und wartet mit ihnen – und malt sich aus, welch magischer Moment es sein müsste, wenn am Ende doch noch ein Exemplar auftauchen sollte. Aber wir verraten hier nichts.

Um Wasser zu sparen, stellt Urdorf Brunnen ab Feuerverbot zum 1. August noch offen

Die Gemeinde Urdorf stellt ihre Brunnen ab. «Zur Gewährleistung der Wasserversorgung hat der Gemeinderat beschlossen, ab Donnerstag, 21. Juli 2022, den Betrieb der Brunnen auf dem Gemeindegebiet einzustellen», heisst es in einer Mitteilung. «Ebenfalls wird die Bewässerung von Grünanlagen und Rasenplätzen, ab sofort vornehmlich in den Nacht- und Morgenstunden, auf ein notwendiges Minimum beschränkt.»

Die Gemeinde appelliert gleichzeitig an die Bewohner und Firmen, den Wasserverbrauch möglichst einzuschränken. «Insbesondere ist auf das Auto-

waschen, das Auffüllen von Pools etc. zu verzichten und die Gartenbewässerung auf das Notwendigste zu beschränken», heisst es weiter.

Gleichzeitig wird auf den durch die Hitze bedingten tiefen Wasserstand des Schälflibachs hingewiesen. Um die Lebewesen dieses Gewässers zu schonen, sei auf das Betreten des Gewässerraumes zu verzichten. Auch Hunde dürfen im Moment nicht im Schälflibach schwimmen. Die Gemeinde macht auch auf die Waldbrandgefahr infolge der Trockenheit aufmerksam. Ob im Hinblick auf die 1.-August-Feierlichkeiten ein Feuerverbot erlassen wird, ist noch unklar.



1924 wurde das abgebrannte Haus wieder aufgebaut.



Posieren vor der Hütte.

BILDER VEREIN BERGFREUNDE ALPINA, ZÜRICH

Die Arbeiterbewegung lebt ihre Alpenbegeisterung in der Nähe aus

Die bald 100-jährige Berghütte «Jurablick» ist ein beliebtes Ausflugslokal auf dem Üetliberg

ADI KÁLIN

Der Schweizerische Alpenclub (SAC) war vielen Arbeitern der Stadt zu elitär. Ausserdem waren ihnen die Mitgliederbeiträge angesichts ihrer tiefen Löhne viel zu hoch. Also beschlossen nach 1900 viele von ihnen, selber kleinere Alpenvereine zu gründen und die entsprechenden Klubhütten nicht in den Alpen, sondern vor der Nase, auf dem Zürcher Hausberg zu errichten. Zum Klubleben gehörten die geselligen Wochenenden in der eigenen Hütte, aber auch grössere Touren in die Glarner oder die Urner Berge.

Regierung soll eingreifen

Was Einzelne begonnen hatten, wurde bald zum Trend – und den Wirten sowie der Üetlibergbahn zum Ärgernis. Nach dem Ersten Weltkrieg standen schon gegen zwanzig Klubhütten auf dem Zürcher Hausberg. Als wieder einmal ein solches Häuschen erstellt werden sollte, diesmal auf dem Ofengüpf oberhalb von Sellenbüren, legte die Bahngesellschaft beim Regierungsrat Beschwerde ein. Die Hütten führten zu einer rascheren «Abwitterung» des Bergs, was hohe Kosten verursache. Man bat, «es möchte seitens der Regierung gegen das Überhandnehmen der Klubhütten auf dem Üetliberg eingeschritten werden».

Auch die Wirte klagten. In den Hütten würden eigentliche Gaststätten betrieben, die am Wochenende die zahlreichen Gäste empfangen. Zudem dienten die Klubhäuser «auch zweifelhaft» Elementen zum Unterschlupf. Ausserdem komme es zu nächtlichen Streifzügen, worunter die «Sicherheit und Ruhe des Berges» leide.

Der Regierungsrat fand im Jahr 1916, dass man sich ein viel umfassenderes Bild machen müsse, bevor man

entscheide. Und bat also alle umliegenden Gemeinden und die Bahngesellschaft, «über den Betrieb der Häuschen und Hütten sich auszusprechen und ihre Ansicht bezüglich des Vorgehens zu äussern».

«Arge Ausschreitungen»

Ein Jahr später waren die Antworten endlich da, der Regierungsrat rügte leise die Verzögerung. 23 Hütten wurden nun gemeldet, 19 allein auf Stadtzürcher Boden. Die Bahngesellschaft und die Wirte urteilten streng: Die Hütten müssten weg; sie seien nicht schön, ihre Bewohner umgingen Forst- und Wirtschaftsgesetz und störten die Nachtruhe der übrigen Bergbewohner. Und «auch in sittenpolizeilicher Hinsicht seien schon arge Ausschreitungen vorgekommen».

Sehr ausführlich und deutlich milder äusserte sich der Zürcher Stadtrat. Die Klubhäuschen seien alle mit Einwilligung der Grundeigentümer errichtet worden. Nur in einem Fall empfahl die Stadtrregierung die Beseitigung der Hütte – weil sich deren Betreiber schon mehrfach des Holzfrevels schuldig gemacht hätten. Sonst könnten die Gebäude bleiben, weil sie die Erosion nicht förderten, sondern eher noch aufhielten. Allerdings wünschte auch der Stadtrat, dass es nun nicht noch mehr Hütten geben solle.

Dieser Position schloss sich die Kantonsregierung an: Die Hütten dürfen bleiben, es sollten aber keine weiteren bewilligt werden. Eine Ausnahme allerdings wurde gemacht: Die Hütte auf dem Ofengüpf dürfe gebaut und betrieben werden, da sie auf Fels zu stehen komme und fast fertig sei. Und grundsätzlich sollten die Polizeikräfte der Gemeinden und des Kantons bei den Hütten immer wieder zum Rechten schauen.

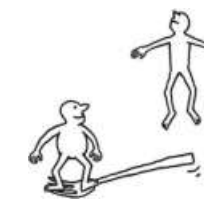
Von den damaligen Hütten stehen die meisten heute noch, nach über hundert Jahren. Allerdings werden längst nicht mehr alle gebraucht: Zum Teil sind sie einsturzgefährdet, zum Teil rutscht die Umgebung weg, so dass der Aufenthalt in der Hütte zum Sicherheitsproblem wird. Mit Rutschproblemen hat beispielsweise auch der Alpenklub zur steilen Wand zu kämpfen, der sein bekanntes Tee-

den Verein Bergfreunde Alpina hat 1915 sein erstes Klubhaus auf einer Geländeterrasse am Westhang des Üetlibergs gebaut. 1921/22 wurde es grosszügig erweitert, doch schon ein Jahr später brannte es vollständig ab. Den Brand hatte ein ausgeschlossenes Vereinsmitglied aus Rache gestiftet. Sofort beschloss man den Wiederaufbau; die Hütte, die man nun kaum noch so betiteln konnte, wurde grosszügig neu errichtet – im Chaletstil mit gemauertem Erdgeschoss. So besteht sie bis heute.

Allerdings erlebte der «Jurablick» in den neunziger Jahren weniger schöne Jahre. Die Vereinsmitglieder waren ins Alter gekommen, ein Pächter fand sich vorläufig nicht mehr, weshalb das Haus acht Jahre geschlossen blieb – bis Katrin Appenzeller etwas zufällig darauf stiess, sich nach den Eigentümern erkundigte und schliesslich begann, an den Wochenenden Gäste zu bewirten.

Der Zustand des Baus war nach neunzig Jahren nicht mehr der beste. Die Betreiber der Hütte nahmen eine umfassende Renovation an die Hand, in welche die kantonale Denkmalpflege von Anfang an eng eingebunden war. Angestrebt wurde, den Anfangszustand wieder herzustellen. Es wurden aber einige Ausnahmen gemacht; so bliess man etwa den Windfang von 1975, der sich bewährt hatte.

Heute ist der «Jurablick» nicht nur ein beliebtes Ausflugsziel für die Besucherinnen und Besucher des Üetlibergs, sondern auch ein bedeutendes Denkmalschutzobjekt. Er sei ein «wichtiger architektureller und sozialgeschichtlicher Zeuge für die Alpenbegeisterung der Arbeiterbewegung im frühen 20. Jahrhundert», heisst es im Bericht der kantonalen Denkmalpflege, der von Pietro Wallnöfer verfasst worden ist. 2015 wurde das Haus ins überkommene Inventar als Schutzobjekt von regionaler Bedeutung aufgenommen.



A LA CARTE

Mahlzeit mit malerischer Note

Urs Bühler · Vor genau vierzig Jahren trällerte ein deutscher Teenager namens Nicole «Ein bisschen Frieden» ins Mikrofön und gewann damit den Eurovision Song Contest. Die Sehnsucht nach Frieden brennt noch immer, und dieses Lokal trägt ihn seit Jahrzehnten im Namen, seit 2006 mit dem Zusatz «Didi's». Damals übernahm der von einem schweren Verkehrsunfall genesene Spitzenkoch Didi Bruna den Betrieb und pflanzte ihm einen unnötigen Apostroph ein, vor allem aber sein Herz.

Das Wort «Frieden» prangt auf einem fliederfarbenen Transparent an der Hausfassade. Der Weltfrieden ist gastronomisch nicht zu erlangen, doch Bruna hat der Kochkunst wenige Taubenflügel-schläge vom Zürcher Hauptbahnhof ein Refugium geschaffen – ambitioniert, ohne angestrengt zu wirken. Er ist seit Jahrzehnten Slow-Food-Mitglied, ohne ständig die Terroir-Fahne raushängen zu müssen auf der handschriftlich verfassten Speisekarte. Und die Kreationen aus der Küche, die auch ein Lehrbetrieb ist, erfreuen vom Amuse-Gueule an Gaumen und Augen mit leicht verspielter Bodenständigkeit.

So ist's auch bei unserem jüngsten Besuch im mit viel Detailliebe gestalteten, schmalen Innenhof, an dessen Rand Zitronen und Flaschentomaten wachsen. Unter gesetzterem Volk mischen sich jüngere Gäste wie ein allein am Tisch bereitet das Rechnen kein Kopfzerbrechen: Zumindest abends stellt man sich aus dem Angebot einfach drei bis fünf Gänge (Fr. 85.– bis Fr. 105.–) zusammen, wobei die Portionen eher moderat sind.

Fabelhaft schmecken die Brasato-Mezzelune, die fast schon als Hommage an Jacky Donatz eierselig gelten könnten und mit sautierten Eierschwämmli und in würzigem Schaumstippchen kommen. «Furti's Wiener Schnitzel», benannt nach Küchenchef Markus Furtner, ist zart, knusprig und von feinem Kartoffel-Gurken-Salat begleitet. Ein auf der Haut gebratenes Wulfsbraten-Filet trägt ein Calamaretti huckepack und ruht auf Kartoffel-Pepperoni-Geröstel, untermauert mit expressivem, gelb-rottem Pinselfisch aus Peperoni-Coulis.

Die Weinauswahl ist ausserordentlich. Die Friedenstruppe im Service verbindet seit Jahren Lockerheit mit Professionalität: Die wohl Jüngste in diesem Team führt uns souverän durch den Abend. Dass wir lange auf den Hauptgang warten, ist nicht ihr anzulasten: Nach unserer Bitte um eine Pause nach der Vorspeise haben wir es versäumt, ihr ein Zeichen zum Fortfahren zu geben, wie sie zu Recht und freundlich anmerkt.

Ein Begleiter preist seine Rohmilch-Käse-Platte zum Abschluss, der Mikro-Zitronengras-Cheese-Cake mit Grapefruit-Ananas-Salat und Pina-Colada-Sauce hingegen lässt den Schreiber leicht ratlos. Dafür macht Bruna die Desserts seit Jahr und Tag buchstäblich zu Signature Dishes: Auf die Teller malt der gebürtige Deutsche mit Spritzschokolade virtuos Carrots mit humorigen Zeilen, sei es eine Botschaft an einen Stammgast oder der Hinweis, dass man keine Sommerpause mache.

Einen auf nächstes Jahr geplanten Umbau mit Erweiterung des klassisch schönen Lokals hat die kantonale Beamtenpensionskasse als Vermieterin übrigens nun laut Bruna auf 2028 verschoben, womit er zum Glück bis zur dann anstehenden Pensionierung hier wirken könne. Zunächst aber gelte es, die Personalverknappung zu meistern – die grösste Herausforderung in seinen gut vierzig Jahren in der Gastronomie.

Didi's Frieden, Stampfenbachstr. 32, 8006 Zürich. Tel. 044 253 18 10. Sa-Mittag / So zu.

Lokalmarkt – Support Your Local Business

ANZEIGE

castellans Wo Südeuropa auf Zürich trifft

Unter freiem Himmel fühlt sich der Süden gleich viel näher an! Geniessen Sie unsere mediterranen Köstlichkeiten jetzt auch auf unserer Terrasse.

Der perfekte Ort für einen kulinarischen Sommerabend mitten im Herzen Zürichs.

Stockerstrasse 17, 8002 Zürich
+41 44 286 94 00 | castellans.ch



- Nicht promoviert?
- Maturvorbereitung abgebrochen?
- BMS, HMS oder IMS absolviert und jetzt das Ziel Uni/ETH?

www.agora-kolleg.ch
Tel. 043 343 96 34

AGORA
Matura in 18 Monaten

AGORA - Kolleg, Letzigraben 176, 8047 Zürich